

Teil I: Setting the Stage

Wir haben am Aufbau dieser Studie sehen können, dass ich auf ein gesondertes Kapitel eines in sich geschlossenen »theoretischen Hintergrunds«, das wir nach dieser *Einleitung* als Nächstes hätten erwarten können, verzichtet habe.¹ Eine klassische Trennung in vorgelagerten Theorieapparat und empirischen Ergebnisteil hielt ich für mein Vorhaben wenig hilfreich – ein gesondertes Theoriekapitel im Zweifelsfall zu allgemein, zu weit weg vom konkreten Fall der Beziehungen, um mir bei der Erschließung derselbigen gut weiterhelfen zu können. Stattdessen wählte ich ein Vorgehen, bei dem sich empirische Analysen mit theoretischen Überlegungen ab Anfang an verzahnten. Strübing et al. (2018) äußerten sich hierzu weiterführend wie folgt:

»Die in der Sozialforschung üblichen dichotomen Begriffspaare Theorie/Empirie und Theorie/Methode suggerieren die Möglichkeit von empiriefreier Theorie, theoriefreien Methoden und vortheoretischer Empirie. Solche Vorstellungen sind aber weder wissenschaftstheoretisch noch soziologisch haltbar. Sie verführen zu einem instrumentellen Methodengebrauch – mit der Folge einer Entkopplung der Methodendiskurse von ihren sozialtheoretischen Grundlegungen und einer eher technokratischen Methodenanwendung in der Forschung. Qualität qualitativer Sozialforschung heißt daher auch, diese unfruchtbaren Dichotomien in jene Prozesse aufzulösen, die Theorien, Empirie und Methoden miteinander verbinden.« (Strübing et al. 2018: 90–91)

¹ Meine Ethnografie ist in diesem Punkt zugleich anschlussfähig an die US-amerikanische Ethnografietradition, so wie diese Debora Niermann (2020, 2021a, 2021b) für den deutschsprachigen Diskurs aufgearbeitet hat.

Vor dem Hintergrund des iterativ-zyklischen Charakters qualitativ-rekonstruktiver Forschungsprozesse fundierte ich in dieser Studie eine umfassende Form von Prozessualität. Dieser *erste Teil* legt hiervon Zeugnis ab. Gleichzeitig soll er meinen Beziehungsanalysen eine Rahmung geben. Ich stelle dar, wie ich, von einer grundlegenden Offenheit für mein Feld ausgehend, sowohl meine Analyseperspektive auf Beziehungen (*Kapitel 1*) als auch meine Methode (*Kapitel 2*) reflexiv entwickelte und dabei stets nach den Verbindungen von Empirie und Theorie im Prozesshaften suchte.